

Egon Busch

**SCHERENSCHLEIFERGESCHICHTEN
VON ARMEN LEUTEN
IN SCHLECHTEN ZEITEN**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2025

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

Angaben nach GPSR:
www.engelsdorfer-verlag.de
Engelsdorfer Verlag Inh. Tino Hemmann
Schongauerstraße 25
04328 Leipzig
E-Mail: info@engelsdorfer-verlag.de

ISBN 978-3-69095-002-2

Copyright (2025) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor

Titelbild © Joseph Lanzedelly der Ältere (Wien Museum, Scherenschleifer, Lithografie, um 1820, gemeinfrei)

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
Gedruckt auf FSC®-zertifiziertem Papier
Druck & Bindung: Esser printSolutions GmbH Bretten

11,30 Euro (DE)

INHALT

Trinken ohne zu bezahlen	7
Ein guter Einfall.....	8
Konkurrenzkampf.....	9
Ein neues Leben	11
Wieder unterwegs	13
Schadenfreude	16
Missverständnisse	19
Die Erbschaft	22
Im Trüben fischen.....	26
Nachbarschaftsstreitereien	29
Ein Hufeisen.....	32
Tannenkränze und Heilkräuter	35
Ein unmögliches Paar.....	40
Bessere Noten	44
Unterwegs	48
Die kleine Bettlerin.....	52
Holz machen	56
Falsch abgebogen.....	60
Der Erzähler	64
Das Bad.....	68
Wertloses Geld	72
Der Musikant.....	76
Ein Versöhnungsversuch.....	80

Eine unruhige Nacht	84
Ziegen versorgen.....	87
Verhaftet	90
Großeltern.....	94
Mariechen heiratet.....	97
Nebenverdienste.....	101
Basteleien.....	103
Kindermädchen.....	107
Stallhasen.....	111
Tagelöhnerin	114
Drescher	118
Verirrt.....	121
Ein Notfall	124
Süßigkeiten.....	128
Lehrjahre in der Mühle.....	130
Der Fund.....	134

TRINKEN OHNE ZU BEZAHLEN

Warum der Scherenschleifer trinken konnte ohne zu bezahlen

Scherenschleifer pflegen im Allgemeinen nicht auf Rosen gebettet zu sein und der Hannes war es, weiß Gott, auch nicht. Im Dorf und bei seinen Bekannten galt er als ein guter Mensch, der nur einen Charakterfehler hatte: Er besaß selten Geld. Er hatte eine Frau, fünf Kinder, einen kleinen Spitz und dazu einen schrecklich aufreibenden Beruf. Ach ja, Durst- Durst hatte er auch noch, jedenfalls meistens. Das ist ja auch nicht weiter verwunderlich, wenn einer tagtäglich über die stau-bigen Landstraßen der buckeligen Nordpfalz geht, den Handwagen mit dem schweren Schleifstein hinter sich herzieht und aus voller Kehle sein Handwerk anpreist und seine Dienste anbietet. Da soll einmal einer nicht durstig werden! Aber wer jetzt glaubt, der Hannes hätte die paar Kröten, die er so den Tag über verdient hatte, gleich wieder versoffen, und Weib und Kinder am Abend mit leeren Taschen begrüßt, der irrt sich, der irrt sich sogar gewaltig. So einer war der Hannes nicht. Das hat er nie getan oder sagen wir, um bei der Wahrheit zu bleiben, fast nie. Der Hannes hatte so etwas nämlich ganz einfach nicht nötig.

Er war im Donnersberger Land so bekannt wie der berühmte bunte Hund und bei vielen vornehmen Herren wegen seiner Witze und Anekdoten sehr beliebt und ein gern gesehener Gast in ihrem Kreis, wenn sie sich nachmittags am schäumenden Bier und kühlen Wein gütlich taten. Wie andere Leute ihre Stammkunden so hatte unser Scherenschleifer seine Stammgönner. Kam er in Alsenz an der „Post“ vorbei, so winkte ihn der Herr Inspektor herein, in Rockenhausen im „Schwanen“ lud ihn der Herr Notar ein, in Winnweiler im „Donnersberg“ der Herr Apotheker und in Münchweiler in der „Linde“ leistete er dem Herrn Bürgermeister Gesellschaft. Versteht sich von selbst, dass die Herren dem Hannes seine Zeche mitbezahlten, versteht sich aber genauso, dass der gute Hannes manchmal mehr Stunden des Tages an

Wirtshaustischen als hinter seinem Schleifstein verbrachte und dieser Umstand seine Einkünfte nicht gerade steigerte.

EIN GUTER EINFALL

Wie dem Scherenschleifer einmal zur rechten Zeit das Richtige eingefallen ist

So war bei Scherenschleifers oft nicht allzu viel in Kisten und Truhen aufzufinden und vor allem im Winter, wenn der Hannes wegen des schlechten Wetters und der Kälte mit seiner Werkstatt nicht unterwegs sein konnte, manchmal so gut wie gar nichts. Aber Not macht ja bekanntlich erfinderisch und bringt den Menschen auch dazu, überall genau hinzuschauen.

Als der Hannes an einem kalten Wintermorgen hinauf zum Bauwald ging, um ein paar Bremmen für Besen zu holen und um zu schauen, ob nicht vielleicht der Wind einige ordentliche Äste heruntergeweht hätte, erblickte er plötzlich am Waldrand einen springenden Hasen. Der kam allerdings überhaupt nicht von der Stelle, wie es dem Hannes schien. Interessiert schlich unser Scherenschleifer näher und erkannte schnell, dass der Racker mit einem Hinterbein in einer Schlinge hing.

„Komm her, du armes Vieh“, sagte der Hannes, „ich will dich erlösen.“ Und das tat er dann auch.

Am Abend gab es bei Scherenschleifers ein Festessen wie schon lange nicht mehr.

Da war aber noch einer unterwegs gewesen an diesem kalten Dezembertag und der hatte auch gewisse Ansprüche auf den Hasen und zwar viel berechtigter als der Hannes. Der hatte sich schnell hinter den Schlehenhecken versteckt, als er den Scherenschleifer herankommen sah. Da musste er dann auch bleiben, obwohl er bald geplatzt wäre vor Wut, als der Andere erntete, wo er nicht gesät hatte. Der hat es noch am selben Abend dem Förster gesteckt, was er beobachtet hatte.

Den plagte zwar wieder einmal das Zipperlein sehr, aber er sagte zu seiner Frau: „Da hilft nun nichts, da werde ich dem Scherenschleifer einmal einen Besuch abstatten müssen.“

Der Hannes und seine Kinder saßen quietschvergnügt um den Küchentisch und bearbeiteten gemeinsam den schönen Braten, während die Scherenschleiferin nur noch rasch hinausgelaufen war, um die Fensterläden vorzulegen. Gerade als sie die Haustüre öffnete, um wieder zurückzukommen und sich ebenfalls an der angenehmen Beschäftigung zu beteiligen, sah sie den Grünrock auf ihr Haus zukommen. Zu Tode erschrocken stürzte sie hinein und machte Meldung. Alle hörten sofort auf zu essen und starrten wie gebannt auf den Hannes. Da vernahm man auch deutlich Schritte draußen vor dem Fenster.

Als nun alle so mucksmäuschenstill auf ihren Plätzen saßen, sagte der Hannes mit lauter Stimme: „So Kinder, jetzt wollen wir unser Tischgebet sprechen. Wir danken dir, lieber Herr, dass du uns diese gute Erbsensuppe beschert hast. Ist sie auch dünn und ganz ohne Speck, so wollen wir doch damit zufrieden sein. Amen.“

Der Lauscher am Fenster schlich sich davon.

Zu seiner Frau sagte er später: „Siehst du. so sind die Leute hier. Da verdächtigen sie einen, nur weil er arm ist, dass er Hasen stiehlt. Aber der sitzt zu Hause mit seinen Kindern und isst Erbsensuppe ganz ohne Speck und betet noch dazu. – Soll mir nur noch einmal einer kommen und etwas über den braven Scherenschleifer sagen.“

KONKURRENZKAMPF

Wie der Scherenschleifer einmal auf großem Fuße gelebt hat

Als das jüngste Scherenschleiferskind kurz nach Weihnachten mit einem Paar nagelneuen Handschuhen aus Wildhasenfell in die Schule kam, gab es viel giftiges Gerede im Dorf. Aber der Hannes hielt brav dagegen. Dürfe ihm denn sein Freund und Gönner, der Herr Revier-

förster aus Gerbach, mit dem er in der „Brücke“ immer den guten Roten trinkt, nicht einmal ein altes Hasenfell schenken, oder müssten etwa Scherenschleiferskinder, nur weil sie arm sind, zur Winterzeit nackt und bloß durch den Schnee gehen? Da dachte mancher wieder an die Geschichte mit der Erbsensuppe, die in der Zwischenzeit natürlich herumgekommen war, ging in sich und hielt den Mund.

Aber ein armer Mann bleibt ein armer Mann, auch wenn das ganze Dorf nur gut über ihn redet. Trotzdem leiht ihm keiner einen Pfennig und schenken wollen sie ihm schon gar nichts. So musste der Hannes wieder selbst sehen, wie er durchkam, denn der Winter war lang und kalt und eine achtköpfige Familie verputzte so allerhand den Tag über, vom kleinen Spitz gar nicht zu reden.

So ging der brave Schrenschleier – was tut man nicht alles für seine Familie – immer öfter zum Bremmenschneiden in den Bauwald hinauf und brachte, jedenfalls so ab und zu, einen schönen Hasen mit nach Hause. den die Scherenschleiferin noch am gleichen Abend als herrlichen Braten auf den Tisch stellte.

Nun wäre das sicher den ganzen Winter über so weiter gegangen, hätte da nicht einer noch eine alte Rechnung mit dem Scherenschleifer offen gehabt. Bald fand der Hannes keinen Hasen mehr an der bewussten Stelle und dachte erst, die Kerle wären endlich klug geworden und hätten einen anderen Wechsel genommen. Schon überlegte er sich, ob er nicht irgendwo an einer anderen Stelle eine neue Jagd eröffnen sollte, als er eines Morgens einen schönen, dicken Strohwisch in seiner Schlinge fand. Da wusste unser Scherenschleifer Bescheid.

Obwohl der Sturm heulte und der Regen niederprasselte, blieb der Hannes die ganze Nacht am Wechsel sitzen. Als gegen Morgen ein dicker Rammler kläglich fiepte, weil er den Draht zu spät gesehen hatte, ließ ihn der Hannes ruhig hängen und blieb weiter still unter seinem Haselstrauch hocken. Eine Stunde später kam der Spitzbub dann an. Gerade, als er sich bückte, um seine Beute aufzunehmen, warf ihm der Hannes einen Eichenprügel ins Kreuz, sodass er meinte, vom wilden Esel getreten worden zu sein. Humpelnd und schimpfend